

**Brotkarte und Fleischzettel.**

Von einem Fachmanne.

Wenn in späteren Tagen die durch keinerlei Schranken behinderte Kritik ihr Urteil abgeben wird über die Kriegsfürsorgemaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete im allgemeinen und darunter insbesondere auf dem der öffentlichen Lebensmittelversorgung, wird sie dem heutigen Geschlechte die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß es sich verhältnismäßig rasch in die gegebenen, vorher in ihrer Gänze kaum vorauszu sehenden Verhältnisse hineingefunden hat. Diese Anerkennung wird man, gerechterweise, sowohl jenen, welche die Maßnahmen angeordnet haben, wie noch mehr jener kompakten Masse der Bevölkerung in ihren verschiedentlichen wirtschaftlichen Abstufungen, welche von diesen Maßnahmen betroffen wurde, zubilligen müssen. Man darf nicht vergessen, daß man vielfach vor ganz Neuem stand. Ueber die geeigneten wirtschaftlichen Kriegsfürsorgemaßnahmen, die man in Feindesland, speziell in England und Frankreich getroffen hat, sind wir zu wenig unterrichtet, für uns waren die Maßnahmen des Deutschen Reiches vorbildlich und sie dürften es nach allem, was man darüber erfahren hat, für die ganze Welt sein.

In unsrer Monarchie sind die Verhältnisse hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ein wenig komplizierter wie in Deutschland, weil die diesseitige Reichshälfte vielfach auf Zuschüsse aus Ungarn angewiesen ist, so in erster Linie bezüglich der Brotversorgung. Es wurde an dieser Stelle bereits gesagt, daß alle Sicherungen vorhanden sind, daß bedeutende Quantitäten ungarischer Maismehles für den österreichischen Konsumbedarf zur Verfügung werden gestellt werden und daß auch sonstige überschüssige Getreide- und Mehlmengen ungarischer Provenienz, soweit Lieferungen an Gemeinden und öffentliche Körperschaften abgeschlossen worden sind, wohl auch abgegeben werden. Mit der Einführung der Brotkarte nach deutschem Muster wird nun auch für die Kriegsdauer die Verbrauchsfrage geregelt, und es ist zu erwarten, daß sich die Durchführungsmaßnahmen ohne große Schwierigkeiten und Störungen vollziehen. Eine wesentliche Veränderung bezüglich der derzeitigen Höhe des Brotverbrauches tritt in vielen Hauswirtschaften nicht ein, ja es ist sogar anzunehmen, daß der Brotverbrauch in den Mittelklassen ein geringerer sein wird, als ihn die Brotkarte zuläßt. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, so wird man in einem späteren Stadium der Brotverteilung individualisieren können. Auch hier wird man erst Erfahrungen sammeln müssen, um Irrtümer zu erkennen und zu verbessern. Sehr wünschenswert wäre es, wenn gleichzeitig mit der Regelung des Brotverbrauches auch auf eine Verbesserung der Brotherstellung hingewirkt würde, da vielfach über die nicht entsprechende Qualität und andererseits von den Bäckern über die Unmöglichkeit, mit den vorhandenen Mehlmischungen schmackhafteres Brot zu erzeugen, geklagt wird. Auch in

diesem Falle wird man sicherlich nicht ohne Erfolg an die geschäftliche Tüchtigkeit und die gewerbetchnische Erfindungsgabe unsrer Bäcker appellieren.

Neben der Brotkarte tritt nun bereits auch der „Fleischzettel“ in die Erscheinung. Allerdings noch nicht bei uns, sondern vorerst im Deutschen Reich. Damit verhält es sich folgendermaßen: Bei einer am 1. Dezember 1914 im Auftrage des Deutschen Bundesrates mitten im Kriegszustand vorgenommenen Viehzählung wurde ein Schweinebestand von 25,3 Millionen Stück festgestellt. Einen so erfreulichen Eindruck dieses Zählungsergebnis mit Rücksicht auf die Sicherung der Fleischversorgung hervorgerufen mußte, ergaben sich andererseits gewichtige Bedenken hinsichtlich der Fütterung dieses gewaltigen Viehbestandes, welche nur auf Kosten der menschlichen Ernährung vor sich gehen konnte. Professor Dr. Ballod berechnet den Kartoffelverbrauch für den 15 Millionen betragenden Bestand von über 3½ Monate alten Schweinen mit 900,000 Tonnen monatlich. Diese gefährliche Konkurrenz der Schweinefütterung mit der Menschennahrung hat bereits vor Monatsfrist zu einer

bundesrätlich verfügten Vorsorgemaßnahme geführt, welche sämtliche Gemeinden mit einer fünf-tausend Personen überschreitenden Einwohnerzahl zum Ankauf von Schlachtschweinen zum Zwecke der Erzeugung von Dauerfleischwaren verpflichtet. Diese Verordnung führte zur sofortigen Einschächtung von Millionen Schweinen, welche dieser Art dem Weltkriege ihren Tribut zollten. Als Ergebnis dieser Schlachtungen zur Dauerfleisch-erzeugung ist eine Verlautbarung des Berliner Stadtmagistrats anzusehen, welche den am 8. d. in den Markthallen begonnenen städtischen Verkauf von Fleischauswaren zu festgesetzten Preisen ankündigt. Zum Kaufe berechtigt sind nur Berliner Einwohner, welche sich durch Berechtigungskarten ausweisen können. Wer in den Besitz einer Berechtigungskarte zu gelangen wünscht, hat sich an die für seine Wohnung zuständige Brotkommission zu wenden. Dies also ist der Berliner Fleischzettel, den wir noch nicht haben.

Wir kennen in Wien wohl auch einen „Fleischzettel“, und zwar ist dies derjenige Zettel, auf dem Fleischauger und Fleischhändler die Summe des zu bezahlenden Kaufpreises für das eingelaufte Fleisch aufschreiben. Diese Fleischzettel haben nun in den letzten Wochen derart erhöhte Kosten aufgewiesen, daß der Rückschlag nicht ausbleiben konnte. Selbst in besser situierten Familien wird der Fleischkonsum eingeschränkt, und wer ein offenes Ohr für die Vorgänge in der Öffentlichkeit hat, kann es allenthalben hören, daß eine Hausfrau der andern Küchenrezepte mitteilt, welche auf den billigeren Ersatz der Fleischnahrung durch andere nicht minder nahrhafte Speisen abzielen. Sparsamkeit im Haushalte und Einschränkung im Fleischverbrauch ist die Kriegsfürsorgemaßnahme der Hausfrauen. Es kommt ihnen schwer an, da auch schon bis jetzt gespart werden mußte, aber es muß sein. Man wird es bald auf den Viehmärkten merken, und wenn man den Verlauf der letzten Kleinviehmärkte ins Auge faßt, möchte man behaupten, daß man es schon zu merken beginnt. Auf dem Schweinemarkte sind beachtenswerte Preisrückgänge eingetreten, und gar auf dem Kälbermarkte, trotz einer gegen die Vorwoche um 1600 Stück verminderten Zufuhr. Und das, warum? Weil die Fleischauger genügende Vorräte an Ware hatten. Das große Publikum kann es sich aber nicht leisten, derartige Kälberfleischpreise zu bezahlen, wie sie heute gefordert werden. So werden die Kälber aufwachsen und das Rindfleisch wird billiger werden.

**Brot- und Mehlkarten.**

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird es nicht mehr notwendig sein, daß die für die nächsten Wochen geltenden Ausweiskarten für Brot und Mehl von jeder einzelnen Partei abgeholt werden, es wurden vielmehr Hauslisten eingeführt, auf welchen sämtliche Wohnparteien von der Hausinhabung verzeichnet sind und auf Grund welcher die Brotkartenausgabe erfolgt. Diese Hauslisten sollen nach der Verordnung des Magistrats in jeder Woche bis Montag nachmittags 4 Uhr in der zuständigen Brot- und Mehlkommission abgegeben werden. Wie nun von vielen Brot- und Mehlkommissionen mitgeteilt wird, ist dies in vielen Fällen bis heute nicht geschehen. Es werden daher die Hausinhabungen aufmerksam gemacht, diese Hauslisten unverzüglich abzugeben, damit in der am Samstag erscheinenden Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die nächste Woche keine Verzögerung eintritt. Es empfiehlt sich für die

Wohnparteien, sich zu vergewissern, ob diese Hauslisten schon abgegeben wurden, beziehungsweise diese Abgabe bei der Hausinhabung zu beschleunigen. Es wird übrigens aufmerksam gemacht, daß für die nicht rechtzeitige Abgabe der Hauslisten Strafen festgesetzt sind.

**Der Verlust der Brotkarte.**

Ein Leser schreibt uns: „Ich ersuche höflichst im Interesse der Öffentlichkeit um gefällige Aufnahme folgender Mitteilung: Um dem Verluste der Brotkarte vorzubeugen oder wenigstens die Möglichkeit zu haben, im Falle eines Verlustes dieselbe zurückerhalten, erscheint es rasam, deutlich Namen und Adresse auf die Rückseite des verbleibenden Teiles der Brotkarte mit Tinte zu schreiben.“